

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Samstag, den 13. Juli

1918.

Nr 162

Anhaltende Erkundungstätigkeit an der Westfront.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Stabs Hauptquartier, 12. Juli. Amtl. WSB. Dtsch.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Artillerietätigkeit lebte am Abend auf und steigerte sich während der Nacht zu heftigen Feuerüberfällen. Aus dem Kampfgelände und dem Hintergelände südlich von Oporn und Bailleul, sowie nördlich Albert wurden spätere Vorstöße und mehrfach Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Aisne und Marne blieb die Tätigkeit der Franzosen reger. Im Vorfeld vom Walde von Villers-Cotterets machten die Engländer. Westlich von Reims schlugen wir Erkundungsvorstöße zurück.

Leutnant Nechel erlangte seinen 20. Luftsteg. Von dem amerikanischen Luftgeschwader, das gestern Koblenz angreifen wollte, fiel auch das 6. Flugzeug durch Absturz in unsere Hände.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seefrieg.

20 000 Buntoregistertonnen versenkt.

Berlin, 11. Juli. WSB.

(Amtlich.) Von unseren U-Booten sind im Kanal neuerdings 4 bewaffnete Dampfer mit zusammen 20 000 BRT versenkt worden.

Der Chef des Admiralfhabs der Marine.

Berlin, 11. Juli. WSB.

Unsere Feinde und die ihnen ergebene sogenannte neutrale Presse können sich nicht genug tun in Beschimpfungen unserer U-Bootsbesatzungen und entrüsteten Anklagen gegen ihre angeblich unmenschliche Kriegsführung. Die deutsche Presse hat Besseres zu tun, als auf diese immer wiederkehrenden grundlosen Beschuldigungen zu antworten. Ein Sonderfall jedoch, der nach dem Bericht des kürzlich an seinen Stützpunkt zurückgekehrten U-Bootskommandanten das Gegenteil aller Heeresreden der Gegenseite beweist, soll der deutschen Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden. Wie am 14. Juni in dem Admiralfhabsbericht gemeldet wurde, versenkte das unter dem Befehl des Kapitänsleutnants Georg Hehnde U-Boot auf seiner letzten Fernfahrt unter anderem das englische Bewachungsfahrzeug „St. John“ und erbeutete von ihm Geschütz und Kriegsflagge. Nachdem der heftige Widerstand des Feindes im Artilleriekampf gebrochen war und darauf einige Leute am Heck mit weißen Leuchtkeulen und die Hände hochhielten, wurde das U-Boot des Unterseeboots angelegt und nach dem englischen Kriegsfahrzeug hinübergeschleppt, um das Geschütz abzuschauben. Das Deck des niedergebumpften Segners war ein Trümmerrhaufen. Von der Besatzung waren nur noch zwei Mann unverwundet. Die Boote waren gänzlich zerstört. Trotz der durch die an Deck liegenden Wasserbomben einwandfrei erkennbaren Bestimmung dieses U-Bootsabwehrschiffes überließ Kapitänleutnant Georg der englischen Besatzung sein U-Boot, damit die wehrlosen, zum größten Teil verwundeten Engländer Rettung finden könnten. Die Ausschleutung des englischen Kommandanten über den Empfang des U-Boots wurde von dem U-Boot mitgebracht. Mit diesem Fall der Behandlung wehrloser Gegner braucht man nur die Fälle „Baralong“ King Stephen „Crompton“ und den kürzlich von der Loufaner Zeitung „Feuille“ berichteten Fall zu vergleichen und man wird wissen, auf welcher Seite die größte Menschlichkeit geübt wird.

Die Reichskanzlerrede.

Die mit Spannung erwartete große Rede des Reichskanzlers im Hauptauschuß begann erst um 1/12 Uhr. Der Reichskanzler war zwar pünktlich um 1/12 Uhr in den Saal eingetreten, mußte aber doch den Schluß der vorangegangenen Verhandlungen des Hauptauschusses abwarten. In seiner Begleitung befanden sich der Vizekanzler und nahezu alle Staatssekretäre. Außerdem waren zahlreiche Bundesratsmitglieder und wohl alle Reichstagsabgeordnete mit dem Präsidenten Fehrenbach an der Spitze an-

wesend. Bevor der Reichskanzler selbst das Wort nahm, einigte man sich auf Vorschlag des Vizekanzlers v. Payer darüber, daß die Verhandlungen zunächst vertraulich geführt werden sollten. Der größte Teil der Rede des Reichskanzlers und die darauf folgende Aussprache soweit sie nicht auf vertrauliche Teile der Kanzlerrede Bezug nimmt, soll jedoch schnellstens der Öffentlichkeit übermitteln werden. Der Kanzler sprach sehr wie immer. Die Rede dauerte genau eine halbe Stunde.

Den Inhalt der Rede brachten wir gestern bereits unter den letzten telegraphischen Drahtnachrichten. Nach den gegebenen vertraulichen Mitteilungen, die meist auf die Beurteilung der politischen Lage im Westen bezogen, sprach er von den Gründen, die zu dem Rücktritt des Staatssekretärs v. Kühlmann geführt haben. Er wies darauf hin, daß es keine sachlichen, sondern persönliche Gründe waren, die Herrn v. Kühlmann veranlaßten, um Enthebung von seinem Amte zu bitten. Der Reichskanzler sprach in warmen Worten von den Eigenschaften des Staatssekretärs, dessen politische Erfahrung, treffendes Urteil, unermüdbare Ausdauer und dessen Geschicklichkeit und Gewandtheit im Verhandeln er voll anerkannte. Er habe sich von ihm trennen müssen, da das notwendige Vertrauensverhältnis zwischen ihm und anderen Faktoren nicht bestanden haben, ein Vertrauensverhältnis, das für eine Leitung und Führung der Geschäfte nicht einbehalten werden könne. Der Reichskanzler fuhr dann fort: Der Name des in Aussicht genommenen Nachfolgers, des Herrn v. Hinge, ist Ihnen bekannt. Herr v. Hinge ist ein sehr genauer Kenner russischer Verhältnisse. Er war vor dem Kriege bei der Botschaft in Petersburg beschäftigt und hat in dieser seiner Eigenschaft große Reisen durch Rußland gemacht. Er ist mit den Verhältnissen und Personen in Rußland sehr eingehend vertraut, was für die jetzige Lage von großer Wichtigkeit ist. Aber, meine Herren, es versteht sich von selbst, daß ich meine Kontostatistik oder Unterstützung zu der Ernennung des Herrn v. Hinge nur dann gebe, wenn Herr v. Hinge meine Politik macht, nicht seine eigene. Dafür habe ich bereits in den Aussagen des Herrn v. Hinge — die Ernennung ist noch nicht erfolgt — mehrmals die beste Bürgschaft. Ich mache die Politik. Der verantwortliche Reichskanzler macht die Politik. Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes hat lediglich meine Politik zu führen. Davon ist der in Aussicht genommene aber noch nicht ernannte Staatssekretär vollkommen durchdrungen. Meine Herren! Ich glaube also, ein Grund zur Beunruhigung ist nicht vorhanden. Der Kurs, mit dem sich die große Mehrheit des Reichstags im November des vergangenen Jahres einverstanden erklärt hat, wird weitergeführt werden.

In der Debatte erhielt zunächst das Wort der Abg. Gröber (3.), der sich im wesentlichen auf den Standpunkt des Reichskanzlers stellte und sich von den Ausführungen des Reichskanzlers für befriedigt erklärte. Für die Sozialdemokratie sprach der Abg. Scheidemann, der erklärte, er könne nach den Ausführungen des Reichskanzlers und nach der Behauptung des Reichskanzlers, daß sich sachlich nichts geändert habe, nicht verstehen, warum dann der Staatssekretär v. Kühlmann seinen Abschied erhalten habe. Als letzter Redner erhielt der Abg. Fischbeck (Sp.) das Wort. Dann wurden die Verhandlungen auf Freitag vormittag vertagt. Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, ist zusammen mit dem Reichskanzler Grafen Hertling auch der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Hinge in Berlin eingetroffen, und es wird erwartet, daß er sich im Laufe des Tages mit den Führern der Fraktionen in Verbindung setzen wird.

Tagebuenigkeiten.

Die französische Presse über Scheidemann.

Bern, 9. Juli. WSB.

Mehrere französische Blätter besaßen sich mit der von Scheidemann angebotenen Ablehnung der Kriegskredite im Reichstag. Im Commentent stellt Barrene sich auf einen völlig ablehnenden Standpunkt. Scheidemanns Augenbewandlung komme zu spät. — Nächstlich schreibt Humanité: Man habe zu lange darauf gewartet, als daß die Kreditverweigerung die bisherige Haltung der deutschen Sozialdemokratie vermissen könnte. Man dürfe nicht mehr auf das deutsche Parlament rechnen, das die alldeutsch gewordene deutsche Regierung zur Vernunft bringen könnte. Aber wenn Scheidemann heute zur Opposition übergehe, habe er unerschütterlich dem Drängen der großen Masse nachgegeben, was immerhin schon kennzeichnend sei. — Journal

des Debats bemerkt, der deutschen Arbeiterschaft gingen allmählich die Augen auf. Scheidemanns Erklärung sei ebenso kennzeichnend wie die Kühlmanns. Deutschland beginne nicht mehr an den Sieg zu glauben. — Journal glaubt, die Haltung Scheidemanns sei durch die Furcht vor den Amerikanern veranlaßt.

Die italienische Presse über den Rücktritt Kühlmanns.

Bern, 11. Juli. WSB.

Die italienischen Blätter bringen den Rücktritt des Staatssekretärs von Kühlmann an erster Stelle, stellen das Ereignis und die Wahl des Grafen von Hinge zum Nachfolger des Staatssekretärs als Sieg der Alldeutschen hin und sagen eine gewisse Reaktion dagegen namentlich seitens der Sozialdemokratie voraus. Die Stellung des Grafen Hertling gilt ihnen als unsicher.

Das belgische Königspaar flieht nach England.

London, 11. Juli. WSB.

Das Kroneische Bureau meldet über den Flug des Königs und der Königin von Belgien nach England, daß die Vorbereitungen dazu in aller Stille getroffen worden waren. Es wurden Wasserflugzeuge bestiegen, wovon jedes einen Fahrgast aufnehmen konnte. Der Flug über den Kanal ging ohne Zwischenfall von staten. Der König und die Königin landeten in einem englischen Hafen, wo für ihre Weiterfahrt Automobile bereitstanden. (Die Dampfboote sind noch gefährlich zu sein. D. Red.)

Die Kriegslage im Westen.

Berlin, 11. Juli. WSB.

Die Erkundungstätigkeit war auf Seiten des Bundes am 10. Juli besonders in Flandern und beiderseits der Somme lebhaft. Ueberall wurden seine Abteilungen abgewiesen. Südlich Dünkirchen nahmen die Deutschen einige Belgier gefangen. Ein früh im Nebel nach Luzern Feuer verführter Vorstoß der Franzosen bei Nanteuil scheiterte. Im Elsaß brachte ein erfolgreiches Patrouillenunternehmen südwestlich von Drebachhausen den Deutschen Gefangene. Das Sperrfeuer ihrer schweren Geschütze lag mit erkanntem Erfolg wiederum auf dem wichtigen Compigne und auf den Bergwerksanlagen Roey.

Das Beileid der Ukraine.

Berlin, 11. Juli. WSB.

Der Hetman der Ukraine, Skoropadski, hat aus Anlaß der Ermordung des Grafen Mirbach an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: Ew. Majestät und kgl. Majestät wollen mir allergnädigst gestatten, daß ich gleichzeitig im Namen des ukrainischen Volkes meinem tiefsten Schmerze Ausdruck gebe über den seligen Mord, dem der Vorkämpfer Ew. Majestät in Moskau zum Opfer fiel. Durch die mächtige Hilfe des deutschen Reiches zu kaiserlichem Leben wiederverstanden, trauert das ukrainische Volk um den Verlust des Mannes, der immer sich als Freund der Ukraine bewährte. — Der Kaiser hat darauf folgendermaßen geantwortet: Ew. Excellenz bitte ich, den Ausdruck meines besten Dankes für die Teilnahme entgegenzunehmen, die Sie mir zugleich im Namen des ukrainischen Volkes aus Anlaß des hochwürdigsten Bekehrten an meinem Gefandten in Moskau ausgesprochen haben.

Zum Tode des Sultans.

Berlin, 11. Juli. WSB.

Das von dem Sultan an den Kaiser gerichtete Antworttelegramm, auf das zum Hinscheiden des Sultans Mehmed V. ausgedrückte allerhöchste Beileid hat folgenden Wortlaut: Tiefgerührt bitte ich Ew. kaiserliche Majestät, den Ausdruck meines allerliebsten und aufrichtigsten Dankes entgegenzunehmen zu wollen für die Teilnahme, die wir an der Trauer zu nehmen geruhten, in die ich durch den Verlust der erhabenen Person meines sehr geliebten Bruders, Sr. kaiserlichen Majestät des Sultans Mehmed Reshad Khan, versetzt worden bin. Die ausdrucksvollen Worte einer herzlichen Anteilung und Hochachtung, durch welche Ew. Majestät geruhten, das Andenken meines sehr geliebten Bruders und Vorgängers zu verherrlichen, die kostbaren Worte der Versicherung Ihrer Gefühle in Bezug auf mich, ebenso wie die Wünsche, die Sie aus Anlaß meiner Thronbesteigung an mich richteten, enthalten so viele Beweise der Sympathie, die in treuer Bundesgenossenschaft sowohl in meinem Herzen als auch in dem meines Volkes die Erinnerung an die unglücklichen Beweise der Freundschaft wieder nachrufen, welche Ew. Majestät unaussprechlich dem osmanischen Reich zu bezeugen geruhten. Im Augenblick, da ich den Thron meiner Ahnen bestiege, werke ich einen Rückblick auf die Beziehungen, die in einer so anständigen Herzlichkeit Ihren Ausdruck finden und unsere beiden Reiche geeinigt haben. Insbesondere gedenke ich der innigen Bande,

I Jahr, beim
mit Fast ober
11. Reg. Kat.
Kasson, Sonnen-
alter, Mohr, Lein-
lichte) sind an den
he Teile und Fette
ist nicht für Saat-
mehr als 30 Kg.),
5 Dg.
Kalenderverteil-
in jeden Kalender-
Bemittlung des
und zwar jeweils
ahrs. Gleichzeitig
Her 1 Satz 2 be-
liefernden Del-
lenen Preis dafür
Kommerell.
gers für Wirtsem-
chung des Reichs-
ordnung über Be-
22. März 1917.
eignis vom 8. Juli
lebungstelle über
t besonders hin-
Oberamt:
Kommerell.
Juli 1918.
e wohlkühender
den Schwester,
eisen
enen.
DA. Herrenberg.
wei schöne
usel, Bauer.
W. Kaiser, Nagold



die in der engen Zusammenarbeit unserer Völker seit Ausbruch des allgemeinen Weltbrandes herrschen und ich bitte Ew. Majestät, die Versicherung meiner tiefsten Zuneigung und höchsten Verehrung entgegenzunehmen zu wollen und zu glauben, daß es mir am Herzen liegt, die Bande aufrichtiger Freundschaft und Bündnistreue, die göttlich-weise zwischen unseren beiden Reichen bestehen, immer enger zu knüpfen. Gestützt auf unsere gute Reihe und im Vertrauen auf den Sieg unserer gerechten und heiligen Sache, bitte ich den Allmächtigen, seinen göttlichen Schutz unseren tapferen verbündeten Armeen zu gewähren, die so heldenmütig ihr Recht und ihr Vaterland verteidigen.

Das Wahlrecht in der Sowjet-Republik.

Dem von der „Vossischen Zeitung“ mitgeteilten Verfassungsentwurf, der gegenwärtig dem Sowjetkongress in Moskau zur Bestätigung vorliegt, entnehmen wir folgende Bestimmungen über das Wahlrecht:

1. Das Recht, zu wählen und in die Sowjets gewählt zu werden, genießen folgende Bürger der russischen sozialistischen Sowjet-Republik beiderlei Geschlechts, welche bis zum Tage der Wahlen das 18. Lebensjahr vollendet haben.

1. Alle, welche die Mittel zum Leben durch eine produktive oder der Gesellschaft nützliche Arbeit erworben haben und Mitglieder von Berufsverbänden sind und zwar: a) Arbeiter und Angestellte aller Kategorien, die in der Industrie, im Handel und in der Landwirtschaft beschäftigt sind; b) Bauern und Kosaken-Landarbeiter, die keine Mietaarbeit benötigen; c) Angestellte und Arbeiter bei den Kaminen der Sowjetregierung.

2. Soldaten der Armee und Marine der Sowjets.

3. Bürger, die in den Kategorien 1 und 2 aufgeführt sind und in irgend einem Maße die Arbeitsfähigkeit verloren haben.

II. Weder aktives noch passives Wahlrecht haben, wenn sie auch zu einer der oben aufgeführten Kategorien gehören:

1. Personen, welche gemietete Arbeit verwenden, um daraus einen Zuwachs zu ziehen.

2. Personen, welche ein Einkommen ohne Arbeit haben wie: Prozente vom Kapital, Einkünfte vom Eigentum u.ä.

3. Private Kaufleute, Handels- und kommerzielle Vermittler.

4. Angestellte der religiösen Kultusgemeinden.

5. Angestellte und Agenten der früheren Polizei des Gendarmekorps und der Ochrana. Dergleichen die Mitglieder der früheren in Rußland regierenden Dynastie.

6. Personen, die in legaler Form als irrsinnig oder geistig minderwertig erklärt sind und ebenso Laubstümme.

7. Personen, die wegen eigenmächtiger oder entsprechender Vergehen verurteilt wurden.

Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm.

Berlin, 13. Juli. W.F.B.

Kaiser Karl hat aus Anlaß der Ermordung des Grafen Mirbach an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm gerichtet: Die Nachricht von der Ermordung Deines Gesandten Grafen Mirbach hat mich mit innigstem Bedauern über das Schicksal dieses Opfers treuer Pflichterfüllung, zugleich aber auch mit gerechtester Entrüstung über die gegen unsere heiligen Interessen mit immer größerer Gewissenlosigkeit angewandten Kampfmethoden erfüllt. Die Anführer dieses entsetzlichen Verbrechens haben sich vor Gott, vor der Menschheit und vor der Weltgeschichte selbst für immerwährende Zeiten geschändet. Unerträglich fest aber ist meine Überzeugung, daß, je verwerflicher dieses ihr Verbrechen sich gestaltet, wir desto näher unserem heiligen Ziele kommen. In tiefstem Mitleid und in immer treuer

Freundschaft Dein Karl. — Der Kaiser hat wie folgt geantwortet: Empfangen meinen herzlichsten Dank für die warme Teilnahme, die Du mir anlässlich des schrecklichen Verbrechens von Moskau ausgesprochen hast, dessen beklagenswertes Opfer mein Gesandter geworden ist. Seiner pflichterfüllten und verantwortungsvollen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes und unserer gemeinsamen Sache ist damit ein jähes, vorzeitiges Ende bereitet worden. Hoffentlich wird es gelingen, die gewissenlosen Anführer dieser furchtbaren Tat zu entlarven und vor aller Welt zu brandmarken. Stets Dein treuer Freund Wilhelm.

Nach der Reichskanzlerrede.

Berlin, 12. Juli. W.F.B.

Wie die „Vossische Ztg.“ hört, fand gestern bei Herrn von Payer eine Besprechung statt, bei der eine Reihe von Reichstagsmitgliedern Gelegenheit hatte, sich mit dem Gesandten von Hinge auszusprechen.

Berlin, 12. Juli. W.F.B.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ führt aus: Wenn die nächste Feststellung, daß sich die deutsche Politik nicht verändern werde, eine so tiefe und entscheidende Wendung auslösen konnte, so lag das zum Teil daran, daß sich in den letzten Tagen unter dem dominierenden Einfluß unkontrollierter Gerüchte und übertriebener Wünsche die Launen verschoben haben und daß es der klaren Worte des Kanzlers bedurfte, um sie wieder zurecht zu rücken. Diese Bestimmung auf das Selbstverständliche war nicht das einzige Moment, das die heilsame Wirkung ergab. Auch was der Kanzler Postitives vorbrachte, klang so überzeugend, war von einer so natürlichen Sicherheit getragen und weckte so zuverlässige Gefühle, daß der Eindruck nicht ausbleiben konnte. Die Art vollends, in der Graf Hertling für die Reichsregierung ebenso wie für die oberste Heeresleitung seine Bereitschaft zeigte, auf jede ernstgemeinte Friedensanregung, nicht auf Agentenklausch und Sauerjarg, mit allem Ernst einzugehen, wird überall im Volk Beifall finden. Wir versprechen uns von der Wirkung auch die beste Rückwirkung bei denen im Felde und bei denen auf der anderen Seite.

Schneller als man allgemein erwartet hat, schreibt die „Germania“, haben sich die politischen Wogen wieder gelähmt. Nach der Erklärung des Reichskanzlers läßt sich die Lage so charakterisieren, daß bis zur sozialdemokratischen Mehrheit der Wunsch besteht, der Regierung Hertlings weiteres Vertrauen entgegenzubringen und abzuwarten, wie sich der neue Staatssekretär durch die Tat bewähren wird. Da es in der Politik um die Sache, nicht um eine einzelne Person geht, haben die Mehrheitsparteien nach der Rede des Kanzlers tatsächlich keinen Grund mehr, der Regierung ihr Vertrauen zu entziehen.

Der „Vorwärts“ sagt: Graf Hertling hat den Versuch gemacht, das, was durch die Ereignisse der letzten Tage aus den Fugen geraten war, wieder einzulenken. Er hat dem Zentrum erwünschte Gelegenheiten gegeben, das Band, das es mit der Regierung verbindet, aufs neue zu befestigen. Und auch die Rede des Fortschrittlers klang nicht so, als ob der Vertrauensmann der Volkspartei, Herr von Payer, daran dachte, aus der Regierung zu scheiden. Scharfe Töne schlug nur der Redner der Sozialdemokratie an, der die Erklärungen des Reichskanzlers nicht beherzigend fand. — Der „Vorwärts“ kommt dann auf die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion zu den neuen Rekrutierungen zu sprechen. Die Fraktion hatte vor den letzten Ereignissen mit allen gegen 8 Stimmen die Bewilligung der Kredite beschlossen, wird sich aber wohl mit der Angelegenheit nochmals befassen. Nur jodeln müßten wir heute dazu sagen, daß die Partei nach wie vor zur

Landesverteidigung steht und daß sie ihre Stellung zu dem gegenwärtigen Regierungskurs durch die Erklärung Scheidemanns bergehen hat, dieser Regierung könne sie den Etat nicht bewilligen. Als Minderheitsaktion besitzt die Kreditbewilligung nur die Bedeutung eines Bekenntnisses, das man je nachdem als Bekenntnis gegen die Landesverteidigung oder gegen die Regierung auffassen würde. Ihre Zustimmung zu den Krediten würde man nur als Fortsetzung ihrer bisherigen Politik, auf keinen Fall als Vertrauenskundgebung für die Regierung auffassen dürfen.

In der „Deutschen Tageszeitung“ wird hervorgehoben, daß der Reichskanzler der verfassungsmäßigen Sachlage entsprechend betonte, daß er für die Politik des Reiches verantwortlich sei, sie allein mache und daß seine Politik die gleiche bleibe wie bisher.

Die „Post“ sagt: Graf Hertling verstand es das Negative in ein Positives umzukehren. Die Wiederholung seines früheren Wortes, unseren Feinden diesen aus dem Bekenntnis deutschen Friedenswillens kein Freibrief für weitere Rücksichtslosigkeiten zu erwachen, gab ihm den Anlaß, das Verhalten dieser Feinde in seiner ganzen Annäherung zu gipfeln. Und dann appellierte Graf Hertling an das Gefühl für die Ehre unseres Vaterlandes. Dieser Ton machte eine gute Musik.

Selbst das „Berliner Tageblatt“ rühmt an dem Grafen Hertling, daß er als Augenblickspolitik auf außerordentlich geschickt sei.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meint: Nur einer kaum halbstündigen Rede des Grafen Hertling hat es bedurft, um den ganzen Wust von falschen Vorstellungen, grundlosen Behauptungen und übertriebenen Krisen-Ohnungen aus dem Wege zu räumen, den die Entlassung des Staatssekretärs von Rühlmann hat aufschlehen lassen.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 13. Juli 1918.

Obst Wildgemüse. Ein höherer Militärarzt schreibt von der Front: Als es hier noch so kühl war, daß auf den Gemüseseldern kaum ein grüner Schimmer zu sehen war, aßen meine Mannschaften und wir Offiziere einen um den andern Tag uns an dem herrlichsten grünen Spinat satt. Woher wir den hatten? Keine Leute suchten in den dienstreifen Stunden und auf ihren Spaziergängen an den Grabenrändern, an Wegeböschungen, im Walde, in öffentlichen Parkanlagen Brennnesseln, Löwenzahn, jungen Alee und Geißfuß, das überall wuchernde Unkraut, das besonders an Grabenböschungen überall so massenhaft wächst. Unsere Leute wollten anfangs nicht heran. Als sie aber erst gemerkt hatten, daß dieses neue Gemüse ganz genau so gut schmeckt wie der feinste Spinat, suchten sie täglich, wie sie nur können, um jeden zweiten Tag ihr grünes Gemüse zu haben. Das Spaßhafte ist, daß die Bälten und Leiten, die erst über uns lachten, daß wir Deutsche dieses Unkraut sammelten, es jetzt ebenfalls allgemein kochen, nachdem die Klügsten unter ihnen es uns nachgemacht hatten. Darum, ihr lieben deutschen Landleute daheim, sammelt auf euren Sonntagsausflügen und Spaziergängen mit Frauen und Kindern, wo ihr auch immer geht, euer Wildgemüse, und schlägt den Gemüsesucherern ein Schnippen.

Erfringen. Leider ist schon wieder einer unserer besten Bürger auf dem Felde der Ehre gefallen. Am 8. Juli wurde der 36 Jahre alte Michael Kreuzler, einziger Sohn des Kirchenspieters J. G. Kreuzler als vermißt gemeldet und am 11. Juli traf leider die schmerzliche Nachricht ein, daß er am 5. Juli in französischer Erde begraben wurde. Bei Kriegsausbruch zog er ins Feld, wurde 1915

Das hübsche Mädchen

Roman von Paul Blig.

(Nachdruck verboten.)

„Nah, ich bitte dich, laß! — Nur jetzt kein Wort darüber!“

Stamm nicht Hilda ihr zu. Ja, ja, sie verstand alles! Und so gingen sie stumm voneinander. Und Emma dachte leise erlösend:

„Wie, wie werde ich es nur ertragen?“ —

Ganz ruhig, ganz still, fast gleichgültig hatte er dem Anwalt die Hand gegeben und ihm „Guten Abend“ gewünscht. Dann war er gegangen.

Bobin? Ja, Bobin? Wenn er das gewußt hätte! Langsam ging er weiter, fast schlenderte er so dahin.

Ein paar Bekannte begegneten ihm und grüßten freundlich, und freundlich grüßte er wieder. Es wurden auch ein paar herzliche Worte gewechselt. Aber er wußte nichts davon. Ganz mechanisch, ganz gleichgültig geschah alles bei ihm. Seine Gedanken waren nicht bei der Sache.

Endlich war er zu Hause. Wie eine Ewigkeit war ihm der Weg vorgekommen. Jetzt erst merkte er das.

Und nun sah er am Fenster und sah auf die stille Straße hinunter.

Das Mädchen wollte das Gas anzünden.

Rein — er wünschte, im Dunkel zu bleiben.

Ganz sprachlos und erstaunt ging die Kleine wieder hinaus — so etwas hatte sie hier noch nicht erlebt.

Und so sah er denn und starrte und starrte ins Dunkel hinein. Wie blöde — wie vor den Kopf geschlagen — als wenn das alles, da draußen und hier drinnen, ihn gar nichts mehr angehe — als hätte er mit allem jetzt jeden Zusammenhang verloren — als lebte er in einer unbekannten, unfaßbaren Welt.

Gegen Mitternacht legte er sich nieder. Jedoch fand er keinen Schlaf. Alle Stunden zählte er. Da plötzlich — wie ein Blitz zuckte es in ihm auf. Bravo! Sein Bruder.

Das war der Grund ihrer Beigerung! Sicher!

Sicher! Ohne allen Zweifel! Und jetzt begann sein Gehirn zu arbeiten.

Mit rasender Schnelligkeit reichte er alles aus jener Zeit aneinander — was er wußte, und was man ihm zutrauen hatte — bis ein fertiges Bild vor ihm erstand.

Ja, ja, nun wußte er, weshalb sie nicht wollte. Und jetzt wurde es klarer in ihm — er hatte jetzt den Faden gefunden, der ihn aus dieser Wirren hinausführte.

Allo sein Bruder!

Höhnisch lachte er auf. Dieser Brauekopf, dieser Beltderschecker, dieser „ewige Student“, den hatte er bis jetzt mit seinem lauer verdienten Gelde unterstützt — seinen Lebensuhler hatte er sich selbst groß geschätzt! Das war doch wirklich zum Lachen!

Und er lachte auch ganz laut auf, doch er erschrak vor sich selbst — und in der Brust war es ihm weh und weich, und wie ein stilles, wie ein schweres Weinen kam es über ihn.

Das erste, worüber er am nächsten Morgen fast gestolpert wäre, war ein großer Reiseloch, der im Tur stand! Er begann sich sofort. „Aha, die alte Lamm machte Ernst — ihr erster Teufel! Fast hätte er beinahe wieder aufgelaßt.“

Western hatte er sie zu allen Teufeln gewünscht, heute mußte er ihr gute Worte geben, daß sie wieder da bliebe, denn schließlich brauchte er sie ja wie das liebe Brot.

Sein Frühstück wurde ihm heute natürlich von dem Mädchen serviert, aber auch nicht mit der Sorgfalt, an die er sonst gewöhnt war — ihr zweiter Teufel!

Und wieder lächelte er stillvergüht. Dann ließ er sie hereinbitten. Am besten, man machte das schnell ab.

Nach einigen Minuten kam sie.

Stolz, keif, würdevoll, mit etwas herabhängenden Mundwinkeln, stand sie an der Tür. Man sah ihr an, daß sie eine unruhige Nacht gehabt hatte.

„Bitte, wollen Sie denn nicht näher herankommen? Hier bitte, setzen Sie sich doch“, sagte er und sah sie freundlich an.

Sie biß die Zähne zusammen. Ihre Haut sah ganz wie Leder aus. Ihre Augen blickten über ihn hinweg.

Aber sie setzte sich auf den Stuhl, den er ihr hingehoben hatte.

„Sie sind mir wohl sehr böse, wie?“

Sie schwieg, biß die Zähne noch fester zusammen und sah noch böder über ihn fort.

„Aber Lämmchen, das war doch gar nicht so gemeint — na, das müssen Sie ja doch auch selbst wissen — Sie kennen mich doch — und gerade gestern war ich so nervös“, sagte er sehr zart und streichelte über ihre Hand.

Und da kam es hoch in ihr. Ein paar mal schluckte sie auf, und dann ergoß sich ein heißer Tränenstrom über ihre schnell aus Gesicht gedrückte belle Schürze.

Tröstend sprach er ihr zu.

„Na aber Lämmchen, nun machen Sie doch nicht so was! Sie sind ja doch die Beste! Und meine unentbehrliche Stütze! Na, nun weg mit den Tränen! Hier, meine Hand, vertragen wir uns wieder!“

Ohne weiteres nahm er ihre Hand und drückte sie herzlich.

Unter Schluchsen brachte sie ein paar Worte hervor: „Aber so was — nein — so was hat mir noch kein Mensch gesagt, so wahr ich hier sitze.“

„Na ja, ja, es tut mir ja auch leid! Und es soll auch sicher nicht wieder vorkommen! Hier, meine Hand darauf!“

Reinend nickte sie nur und wuschte sich die Augen.

Und er heiter:

„Allo nun ist die Sache aus der Welt, und alles bleibt beim alten, wie?“

Sie nickte und ging schluchzend hinaus.

Dann frühstückte er zu Ende. Und als er später hinausging, war auch der Reiselocher schon wieder fort.

Räkelnd ging er ins Geschäft hinunter. Gleich weiter traf er Emma. Er fuhr ein wenig zusammen, war aber sofort wieder Herr seiner Erregung, grüßte höflich und freundlich wie immer, so daß kein Mensch irgend etwas merken konnte.

Auch Emma atmete brüchlich freier auf. (Fortsetzung folgt.)

Vaterländischer Wander-Kino

des Stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.
Eine Stätte zur Belehrung und Unterhaltung
für Jung und Alt.

Sonntag nachmittags 2 Uhr und abends 7^{1/2} Uhr,
Montag und Dienstag von abends 8 Uhr ab,
im Saale des Gasthofs z. Traube in Nagold.

Der Kaiser in der Türkei

bei den Truppen unserer Verbündeten. Prächtige
Aufnahmen vom Besuch unseres Kaisers bei unseren tapferen
osmanischen Bundesgenossen.

□ □ □

Jan Vermeulen, der Müller aus Flandern

Schauspiel in 3 Akten aus dem besetzten Belgien.
Das Stück zeigt in einer spannenden Handlung wie die
als „Barbaren“ verschrieenen Deutschen in Wirklichkeit
ihren Feinden gegenüber handeln.

□ □ □

Die Landung auf der Insel Desjel

Hochinteressante Aufnahmen von unseren kürzlich glänzenden
Operationen im Rigaschen Meerbusen.

□ □ □

Hein Petersen, vom Schiffsjungen zum Matrosen

Drama in 3 Akten
mit prächtigen Bildern von unserer Marine und dem
Leben und dem Treiben unserer blauen Jungen.

□ □ □

Die Beschließung von St. Quentin

(Aus der Niesenschlacht im Westen, 1. Teil.)
Dieser Bildstreifen führt uns klar die Verwüstungen im
Kriegsgebiet vor Augen und zeigt, von was uns unsere
selbstgraue Helden verschont haben, indem sie den Krieg von
der heimatischen Scholle fernhielten.

Preise der Plätze: Erwachsene 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Wer ein Herz hat

eehrt die Männer, die für uns kämpften
und litten, die uns ihren Schutz gewähr-
ten gegen die Stürme der Zeit und
dankt ihnen durch reichliche Beiträge zur

Ludendorff-Spende

für Kriegsbeschädigte.

Nagold.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt Hailerbaderstraße 46.

Baugeschäft und Baumaterialienlager

betreibe weiter

Rufnummer 83. **Wilh. Benz, Bauwerkmeister.**

Suche sofort ein selbständiges
Mädchen

Mädchen

nicht unter 20 Jahren in bessere
Familie. Monatslohn 50 A.

Frau Stieß, Pforsheim
Durlacherstr. 1.

Volksbibliothek Nagold.

Bücherabgabe

Mittwochs, 5—6 Uhr nachm.

Mädchen-Gesuch.

Wegen Erkrankung des die hiesigen
suche ich sofort oder 1. Aug. ein
eheliches Mädchen

Frau Christian Hängler.

Stellegesuch!

16jähr. Mädchen sucht auf 15. Juli
ob. 1. Aug. in nur gutem Hause
Stellung, könnte evtl. auch einfache
Schreibarbeit außer dem Hause er-
ledigen.

Ang. unter Nr. 10 a. d. Ge-
schäfts- d. Bl.

Für Beträge in jeder Höhe, die bei uns
zur Zeichnung auf die

IX. Deutsche Kriegsanleihe

einbezahlt werden, vergüten wir vom Einzah-
lungstag bis zum ersten Bezugstag

4^{1/2} % Zinsen.

Bank-Commandite Horb

Carl Weil & Cie., Horb a. N.

Telephon Nr. 78.

Postscheckkonto Stuttgart 2267.



Berneck, 11. Juli 1918.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die über-
aus traurige Nachricht mit, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser
herzensguter, unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Weik

Kriegsfreiw. im Inf.-Reg. 120

unerwartet schnell im Lazarett in Hamburg gestorben ist.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen
die Eltern:

Joh. Weik, Stadtschultheiß,

Marie Weik, geb. Steck.

Beerdigung Montag 2 Uhr in Berneck.



Nuterjettingen, den 13. Juli 1918.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Be-
kanten die traurige Nachricht mit, daß unser innigstgeliebter,
guter Sohn und Bruder

Musketier Martin Sayer

in einem Feldlazarett im Westen am 16. Juni 1918 im 21.
Lebensjahr seiner schweren Verwundung erlegen ist

Er folgte seinem am 20. Mai 1915 gefallenen Bruder
Christian in die ewige Heimat nach.

In tiefer Trauer

die Eltern:

Jakob Sayer und Margareta Sayer
mit Geschwister.

Nagold.

Für jegige Verbandszeit
empfehle:

Einmachgläser,

Steinguttöpfe

mit Gummiring,

Eindünstflaschen,

Honiggläser

mit Verschraubung,

Feldpostbüchsen

mit Gummiring,

Raffemühlen.

Carl Bertsch

Flaschnermeister.

Ev. Gottesdienst in Nagold.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, den

14. Juli 1/10 Uhr Predigt.

1/2 Uhr Chorallehre (Söhne).

1/8 Uhr Kriegsbefunde.

Mittwoch, den 17. Juli abends 8 Uhr

Kriegsbefunde.

Kath. Gottesdienst in Nagold:

Sonntag, 14. Juli: 9^{1/2} Uhr Predigt

und Amt.

7^{1/2} Uhr sogl. in Kofelhof

2 Uhr Andacht.

Gottesdienst der Methodisten-

gemeinde in Nagold:

Sonntag, den 14. Juli vormittags 10^{1/2} Uhr

1/2 Uhr, Predigt abends 8 Uhr, Predigt-

Mittwoch abends 1/8 Uhr Gebetsstunde.



Militär- und Vetr.- Verein Nagold.

Montag Vormittag 1/2 12
Uhr Kriegerbeerdigung, wozu
höflichst einladet der Vorstand.

Sammlung 11 Uhr Lokal „Traube“.

Ein

Bollgatter-Säger

kann sofort eintreten

Sägewerk Hausmann, Nagold.

Altensteig.

Sohlennägel,

Abfagnägel,

Dreifüße,

sowie

Schuhmacherartikel

aller Art

empfiehlt

W. Beerli.